

Landsberger Geschichtsblätter

*Illustriertes Organ
des Historischen Vereins
für Stadt und Kreis Landsberg a. Lech*

*Beilage des
Landsberger Tagblatt*

Begründet von Studienrat und Stadtarchivar J. J. Schober † Landsberg a. Lech

Verantwortlicher Schriftleiter Paul Winkelmayr in Landsberg a. Lech

53. Jahrgang

1·9·6·3

Landsberg a. Lech 1964

Landsberger Verlagsanstalt Martin Neumeyer Landsberg a. Lech

INHALTSVERZEICHNIS

des 53. Jahrgangs

| | |
|-----------------------|---|
| Hofmann, Dr. Sigfrid | Beiträge zur Kunstgeschichte der Stadtpfarrkirche 1, 2, 7, 8 |
| Müller-Hahl, Bernhard | Ortsgeschichte von Obermeitingen 3, 4 |
| „ | „ Erpfting - politische und gerichtliche Zugehörigkeit 9, 10, 11, 12 |
| „ | „ Der Pfarrhof in Erpfting 13, 14 |
| „ | „ Beiträge zur Ortsgeschichte von Scheuring 13, 14, 15, 16 |
| Winkelmayer, Paul | Verkehrsfeindlicher Magistrat 3, 4 |
| „ | „ Auch ein vergessener Landsberger 3, 4 |
| „ | „ Die Landsberger Bierbrauereien und ihr Ende 5, 6, 7, 8 |
| „ | „ Klosterkirche St. Ulrich in Kreuzlingen 7 |
| „ | „ Fundamente des alten Rathauses 7, 8 |
| „ | „ Über die Multscher'sche Madonna zum Landsberger Altar 13, 14 |
| „ | „ Pater Bauerreiss 70 Jahre 16 |
| „ | „ Es war ein zufälliger Landsberger 15, 16 |

Beiträge zur Kunstgeschichte der Stadtpfarrkirche

von Dr. Sigfrid Hofmann
(Fortsetzung)

H. Sebastian Christeiner, Bürgermeister, welcher mit Bewilligung dem Maister Jörg Pfeiffer, Kistler, samt dem Barthlme Faigele, Zimmermeister et Bildhauer wegen etlich eingenommener Augenschein des Altars, bis zu völligem Anfang desselben, bemieht gewesen, Trinkgeld geraicht, dann auch das Modell uf Wesssprunnen und herabfahren lassen 7 fl 30 kr.

Herrn Stattschreiber wegen vieler Schreiben und Mühewaltung mit dem Herrn Maler zu München verehrt lfl.

Dem Sebastian Khamm, Mahlern alhier, für zwei Visier 1 fl 30 kr

Hannsen Saylor, Münchner Fuhrmann, für ein Rahm zum Altar Blath dem Herrn Mahler nach München zu überbringen 30 kr.

Jacoben Schweller, Kistler, um zwei Rahmen zum Altar Blath 5 fl 52 kr.

Arbeitsbeginn 28. Jenner 1680: Ausgaben für Kistler, Tagwerker, Sägmüller, für Trunk zum Einstand, Statt Wagenknechte.

Herrn Lorenz Luidl, Bildhauer, wegen seines Gesellen für 5 Taglohn 2 fl 30 kr.

Stephan Angerhover, Schreiner Gesellen von Bernpeyrn für 8 Wochen 17 fl 20 kr.

Jacoben Albl, Trexler von Schongau, um 3000 Khüglen zu den Früchten 2 fl und um gedrohte Traubenbohr 4 fl 30 kr.

Bis 17. April 1680 ist für den neuen Choraltar ausgegeben worden 972 fl 36 kr.

Den 19. Oktober 1680 ist Herr Antonio Trivo, kurfürstlicher Hofmaler von München, wegen der zway Altar Blätter in Unser Lieben Frauen Pfarrkirchen bezahlt worden 875 fl (Anzahlung war 200 fl). (Triva Antonio, Maler von Reggio, 1661 im Dienst des bayerischen Kurfürsten Ferdinand Maria, arbeitet für Nymphenburg und Schleißheim, gest. 1699, 73 Jahre alt).

Frauen Elisabetha Bodtmerin, Witib und Mahlerin, für die große Leüsten an der Altar Rahm bezahlt samt für die Buchstaben im Schilt zu vergolden 21 fl.

Jakoben Treer, Zimmermeister wegen Aushauung der Hölz zum Grist wegen Aufsetzung des neuen Choraltars, dann der Grist zu machen und wiederum abzubrechen, auch den Altar helfen aufziehen und zu setzen 73 fl 36 kr.

Sebastian Khamb, Mahler für ain Flammen an der Rahm zu St. Veits Blath zu vergolden 9 fl.

Herrn Lorenz Loydl, Bildhauer, umb die geschnittne Bilder und Engl zum Choraltar, in Abschlag zahlt 250 fl.

Ausgaben 1681: Rechnung über den neugemachten Choraltar. Ausgaben auf die Mahlerey, wegen der zwei Altarblätter, vergolten Schilt und Flammen Stab u. a. hiezu gehörige auch dessen Visier:

Erstlich nachdem Herr Antonius Triva, kurfürstlicher Hofmaler zu München, welchem von einem ehrsamem Rat der Haupt: und obere Ovat Altar Blatt zu malen anvertraut worden, das Visier Blätl hiehero geschickt, dem Münchner Fuhrmann ze Lohn bezahlt 12 kr.

Hierauf ist mit bemelten Visier Blätl Jörg Sonnenberger, Poth, zu Ihro Hochwürden und Gnaden Herrn Praelathen zu Wesssprunnen, als Pfarrherrn alhier geschickt und demselben bezahlt 1 fl.

Sebastian Khamb, Bürger und Mahler alhier, wegen zwei gemacht und getuschete papierenen Visiern des Blatts 1 fl 30 kr.

Jacoben Schueller, Bürger und Kistler, welcher zu den zwei Blättern doppelt und zwar gleich abgelitte Blindt Rahmen gemacht, deren eine Teil uff München und der andere Teil alhier, bezahlt worden 5 fl 52 kr.

Allweilen St. Veits Blatt mit annehmlich gewesen, dahero solches dem Herrn Mahler wiederum überschickt worden, um ein anderes und zwar St. Veit in der Glory zumahlen dem Münchner Fuhrmann bezahlt 15 kr. Und ihm, Fuhrmann, für bemeltes St. Veitsblatt, so in etwas verendert, keineswegs aber zu Contento gemacht worden, von München hiehero zu bringen wiederum geben 15 kr.

Summa Ausgab uff die zway Altar Blätter und andere hievor beschriebene Mahlerey 922 fl 30 kr.

Ausgab auf Kistlerarbeit, Meister und Gesölln, auch einem Bildhauer Gesölln, auch wegen der vorherho gemachten hülzen Altar Visier:

Nachdem Maister Jörg Pfeiffer, Kistler zu Pernbeyrn, Landts Schwaben, der Zeiten in machung der Altär beriebt gewesen, vorherho er andern ain neyen Altar zu Pidingen bemelten Schwabenlandt ligent, aufgericht . . .

H. H. und Gnaden des Gotteshauses und Klosters Wesssprunnen, als Stadtpfarrer alhier zu Landsberg, wegen des neuen Choraltars hochansehnlichem Werks hat eine von Holz gemachte Visier verlangt, als ist solche von bemelten Kistler uff 69 Werkschul hoch gemacht und hiehero geliefert worden und ihm am 22. 11. 1679 hiefür bezahlt worden 30 fl.

Des Jörg Kistlergeselle war Stephan Angerhover von Pernpeyrn, als welcher stark von Person zu der Tree- und anderer Arbeit wohltauglich.

Der Bildhauer hat einige Wochen mit der Arbeit am Altar ausgesetzt! Ferners allweilen sich zwischen den Kistlergesölln und teils derselben Meister Zwbttract ereignet, hat ein ehrsamer Rat bewilligt die Gesölln zuhalten, derothalben denselben als: Jörg Heiss, Hans Rimpacher, Hans Mang und Martin Glatz . . .

Mit dem Meister Jörg Pfeiffer, Kistler, ist wegen Machung des neyen Choraltars und Tabernaculus ihm und seinem Sohn bewilligt worden: 350 fl. Zumahlen aber derselbe nach verrichter Arbeit sich zum öftern beschwert und bei einem ehrsamem Rat um noch hiezu 50 fl zu reichen und ausfolgen zu lassen, gehorsamlich angehalten, als wird ihm auch solche bewilligt . . . richtig bezahlt worden 400 fl.

Summa Ausgab auf die Kistler wegen des Altars und Tabernaculus, auch Visiers oder Models 1035 fl 50 kr.

Ausgab um geschnittne Bilder und Trexler Arbeit zum Altar und Tabernacul:

Erstlich Herrn Lorenz Luidl, Bürger und Bildhauer alhier, um geschnittne Bilder nemlich S. Joseph und S. Joachimi, jedes 10 Werkschuech hoch, dann drei Engl, S. Michael 9, St. Gabriel und Raphael jeder 7: wie auch vier andere kleine Engl jeder 5 Schuh und unden in Fuß den Altar haltend zwei große Engl jeden 7 Schuech, so von einem ersamen Rat accordirter massen trifft, in Abschlag zahlt 250 fl.

Joh. Jakob Aelbl, Trexler zu Schongau, um angefrimbt 3000 Khugeln oder Pöhr zu den Fruchtposch 2 fl. 3000 Khugeln um gedrehte Trabenpöhr 4 fl 30 kr. 300 Khugeln um gedrehte pöhr zu den Früchten 3 fl.

(Fortsetzung folgt)

Auch ein vergessener Landsberger

Die Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Akademie der Wissenschaften befaßt sich zur Zeit mit der Erstellung eines Verzeichnisses der Münchner Augustiner-Eremiten. Eine an mich ergangene Anfrage nach einem solchen Eremiten, konnte ich nur spärlich beantworten. In Landsberg befinden sich keinerlei Unterlagen über diesen Eremiten. Jedenfalls mußte er aber zu seiner Zeit ein bedeutender Mann gewesen sein, denn:

Adrian Huber, ein geborener Landsberger wurde Augustinermönch, Mitglied der bayerischen

Akademie der Wissenschaften und war ein bedeutender Astronom. Im Taufmatrikel der Stadtpfarrei Maria Himmelfahrt findet sich ein Eintrag unterm 27. Mai 1727:

Joseph Cajetan Huber, ehel. Sohn von Sebastian Huber, bürgerl. Wachszieher und seiner Ehefrau Jakobina.

Da von 1710 bis 1727 außer diesem Eintrag kein Täufling namens Huber aufgeführt ist, kann man schließen, daß dieser Cajetan Huber der spätere Augustiner-Eremit und Wissenschaftler in München geworden ist. Winkelmayer

Berkehrsfeindlicher Magistrat

Aus dem Ratsprotokoll vom 21. Juli 1863 kündigt uns ein Antrag der kgl. Baubehörde, die vom Magistrat der Stadt Landsberg die Buchloer Straßenlichtung kaufen wollte, damit von dort eine Zufahrt bzw. Ausfahrt zur Staatsstraße angelegt werden könne. Der Referent im Magistrat aber sprach sich gegen den Verkauf der Grundstücke aus, da nur ein geringer Erlös erzielt werde und die verbleibenden Grundstücke an Wert verlören. Der Magistrat wollte daraufhin von einem Verkauf nichts wissen und setzte die Sache aus. Aber bald mußte sich der Magistrat, wie auch die weiteren in Frage kommenden Grundbesitzer zum Verkauf entschließen und der Verkehr war gerettet. Winkelmayer.

Die Heimat neu erschlossen

Der 1. Vorsitzende des Heimatverbandes Lech-Isarland e. V., Oberarchivrat Dr. S. Hofmann hat das Jahrbuch 1962 des Heimatverbandes herausgegeben. Man findet darin so viel des Schönen und Wissenswerten in Wort und Bild. Liebevoll behandelt Dr. Alfred Kraut die Dießener Klosterkirche, über die wohl schon viel geschrieben wurde. Hier aber wird

Ortsgeschichte von Obermeitingen

von Bernhard Müller-Hahl (VII)

(Schluß)

Nach dem Jahrtagsverzeichnis von 1730 bezog der Mesner 50 Laib Besoldungsbrot, was er noch 1802 innehatte neben weiteren Naturalien wie Getreide und Roggen, Hafer. Vom Kirchbrot bezogen noch die Kreuzträger 8 Laib, die Fahnenträger 4 und der Blasbalgzieher 6 Laib.

Nach dem Jahrtagsverzeichnis von 1730 hat der Mesner insgesamt 50 Laib Besoldungsbrot bezogen, ferner Getreide, Roggen, Hafer, 8 Gulden Geld und je 52 Lätugarben (sommrige und winterige) von der Gemeinde.

Bis in die jüngste Zeit nahm das ganze Dorf Anteil, wenn einer seiner Söhne oder Töchter das Glück für ein Studium in der Fremde hatte und als „Standesperson“ gefeiert wurde. Zur Stärkung des Zusammenhalts auch in der Zukunft seien einige Namen aus der Pfarrchronik genannt:

Joh. Bapt. Zaner — Medikus, † 1720; Simon Nerlinger (v. Mairbauer), † 1720;

Adam Erdt, Pfarrer, feierte Primiz in Lechfeld, † 1714;

Elis Schuster, kath. Pfarrer, † 1735; B. Seyrer, Pfarrer, † 1764;

Peter Paul Lidl, geb. 10. 7. 1820 als Sohn des Bauern Felix Lidl, feierte am 7. 9. 1851 seine Primiz im Freien vor der Kapelle, war Priester in Egling, Thaining, Stoffen und Weilheim;

Moritz Egger, geb. 14. 8. 1815, Sohn des Lorenz Egger, legte 1837 die

Profes ab als Laienbruder im Franziskanerkloster Füssen und Dietfurt;

Maria Tausch, geb. 28. 11. 1822, Tochter des Bartholomäus Tausch, trat 1845 bei den Englischen Fräulein in Mindelheim als Lehrerin ein, feierte 1892 goldene Jubelprofes und starb 1893 als Vorsteherin des Institutes Klosterwald;

Max Schmid, geb. 10. 10. 1861, Sohn des Bauern Wendelin Schmid, ergriff den Lehrerberuf und wirkte im Kreis Pfaffenhofen und München; Moritz Tausch, Sohn des Söldners Franz Tausch, geb. 20. 12. 1811, Rentnerverwalter bei Frh. v. Imhof, Bürgermeister in Lechfeld und Distriktskassier, gest. 1880; sein Grabstein in Untermeitingen kündigt von seinem friedlichen Wirken;

Josef Zehrer, geb. 16. 12. 1838 als Schullehrerssohn in Obermeitingen, selbst Lehrer in Heldenstein-Weidenbach;

Augusta Meßmer, geb. 23. 3. 1851, Tochter des Söldners Michael Meßmer, Barmherzige Schwester in Miesbach;

Theresia Egger, Metzgerstochter, Schullehrerin in Neuberg bei Altötting;

Clemens Häring, Absovent der Realschule Landsberg 1907, bis 1909 Bauschule in Augsburg;

Margareta Birle, Schwester Elisabeth im Dominik-Kloster Würis-hofen, geb. 1874.

Die Landsberger Bierbrauereien und ihr Ende

von Paul Winkelmayr

Die alten Landsberger haben gerne das gute, in ihren Brauereien gebaute braune Bier getrunken. Die Brauerei von Bier ist in Landsberg in ihren Anfängen nicht feststellbar. Aber die Kunde von einem Bierbrauer gibt uns der Karthäusermönch Justus Landsberger, der den Familiennamen Krecht trug und im Jahre 1490 im heutigen Gasthaus „Mohren“ als Bierbrauersohn geboren wurde. (Sein Bild ist im Sitzungssaal des Rathauses). In Urkunden finden sich als Bürger und Bierbrauer 1583 Peter Staiger, 1586 Hanns Egg im hinteren Anger (also wohl der „Schafbräu“). 1596 Christoph Jesenwanger. 1600 wurde der heutige „Pflschbräu“ durch den Bierbräu Hanns Probst erweitert. 1603 Sebastian Dietzl, 1606 Thomas Säger, 1607 Hanns Probst, 1609 Sebastian Staudigl. Dieser und sein Sohn als Nachfolger legten im Schwaighofanger einen Hopfengarten an. Die Landsberger glaubten nun in späterer Zeit, daß diese Hopfenpflanzen, den Zedern vom Libanon gleichen und daher der Name „Zederbräu“ gekommen sei. Dem ist aber nicht so. Das Wirtshaus hatte einen schönen geschmiedeten Schild, dessen Mittelpunkt eine dicke Ente war. Der Schild befindet sich im Nationalmuseum in München. Die männliche Ente aber hieß früher und teils auch heute noch in bauerlichen Betrieben „der Zeder“. Daher der Name „Zederbräu“. Wir finden dann 1610 den Bräu Simon Kratzer am Kratzergassee. Es folgen Namen Matheus Obrist, mehrfach die Staudigl, Echter Feigele, Fichtl, Goggl und einen Georg Trieber an der Unfriedischen Herrengasse. Das scheint mir die heutige hintere Salzgasse gewesen zu sein, denn es heißt, daß sie vom Salzstadel ausgehe.

Im Jahre 1601 erhielten die Brauer ihre Satzung, die betitelt ist:

Alte und Neue Satz Auch Articul eines Erban Handwerckhs Der Bierprewen Allhie Zue Landnspurg

Diese umfangreiche Satzung war in gepreßtem Schweinslederband und befand sich um 1880 im Besitz des Bierbrauerbesitzers Weber (Zederbräu). Wo sie sich heute befindet, ist mir leider unbekannt. Erst im Jahre 1643 kann man die Zahl der Brauereien in unserer Stadt feststellen: es waren 8 im Jahre 1643 und bereits 18 im Jahre 1702, 16 im Jahre 1793, 9 im Jahre 1883 und 1 im Jahre 1920 bis heute. Während die Brauereien gewissermaßen ausstarben, nahmen die Gastwirte zu von 4 im Jahre 1643, 25 im Jahre 1883 und 31 im Jahre 1920 und heute haben wir mit Einschluß der Cafés, die ja auch Bier ausschenken, über 40 Restaurationslokale.

Es würde zu weit führen, all die Namen der Bierbrauer aus der Zeit der vergangenen 3 Jahrhunderte aufzuführen. Aber ich will jene Namen nennen, die ihrer Brauerei und Wirtschaft den heute noch bestehenden Namen gaben: Kratzer (Gasthaus „Kratzer“ und „Kratzerkeller“), Pflsch (Gasthof Pflschbräu und Pflschbräukeller), Goggl (Hotel Goggl), Christeiner (Gasthaus und Hotel Kristeiner), Siess (Süßbräu) und Feigele (Ober- und Unterfeigerl). Ein Bild im Sitzungssaal des Rathauses stellt uns einen Nachkommen dieser Brauersfamilie, den Abt Feigele vom Kloster Asbach in Niederbayern vor. Auch das Bild des Abtes Georg Fichtl vom Kloster Kreuzlingen bei Konstanz zeigt den Sohn eines Landsberger Bierbrauers. Neben den eigentlichen Bierbrauereien gab es in Landsberg noch eine un-

terschiedliche Anzahl von Weißbierbrauereien. Das waren an sich keine zunftmäßigen Brauer. Handwerker verschiedener Art erhielten das Privileg Weißbier zu brauen, so meist Hückler und sogar der Buchdrucker Ott, der Gründer der ersten Landsberger Zeitung, braute im Herbst Weißbier.

Die Jesuiten richteten auf dem Berg in ihrer Residenz auch eine Brauerei ein, die nach Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773 an die Maltesser übergang und nach der Säkularisation von dem Grafen Spaur von Igling erworben wurde. Nach dem Brand in der „Glocke“ im Jahre 1907 verkaufte der Bierbrauer Hans Fink an die Aktienbrauerei Kaufbeuren und verblieb als Pächter in der Glocke. Und damit kommen wir zum

Ende der Landsberger Brauereien.

Hiezu lassen wir den noch unvergessenen Landesökonomierat Johann Schmidt, „Pflschbräu“, langjährigen Magistratsrat und Landrat (heute Bezirksrat), sprechen:

Aus dem Tagebuch der Bierbrauerei Landsberg a. Lech

Als letzter bürgerlicher Bierbrauer schloß 1919 der damalige Besitzer der Brauerei zum „Pflschbräu“, Landes-Oek.-Rat Johann Schmidt, das Tagebuch mit einem Kassenbericht ab. Der Kassenbestand von 300 Mark wurde der Kirchenverwaltung Maria Himmelfahrt als Stiftungsbeitrag für eine hl. Jahresmesse für die verstorbenen Bierbrauer übergeben. Landes-Oek.-Rat Johann Schmidt schrieb unter den Kassenbericht folgenden Nekrolog:

Damit schließt diese Rechnung. Durch die fortschreitende Entwicklung der Technik, die verschärfte Konkurrenz der Großbrauereien, denen neben dem ersten auch die Macht des Kapitals zur Verfügung steht, gingen von den im Jahre 1899 noch bestehenden 11 Brauereien eine um die andere ein. Die „Nonnenbrauerei“ Gg. Michl ging an die Aktienbrauerei Mindelheim über, die „Oberfeigerlbrauerei“ an die Aktienbrauerei Traube & Löwe in Kaufbeuren, die städtische Maltesserbrauerei brachte dem Pächter keinen Nutzen mehr und wurde aufgelassen. Die Brauereien „Zederbräu“ und „Schafbräu“ gingen, nachdem erstere noch den Schloßbergkeller mit Mehraufwand an Mitteln als seine Kräfte erlaubten, mit künstlicher Luftkühlung eingerichtet hatte und bald darauf ging auch die „Kristeinerbrauerei“ an die Waitzingerbräu AG. in Miesbach über. Im Herbst 1916 ging die „Kratzerbrauerei“ an die Aktienbrauerei Traube & Löwe in Kaufbeuren über. Es blieb als einzige bürgerliche Bierbrauerei die „Pflschbräu“, die durch den unseligen Krieg geschaffenen, sowie Familien- und Gesundheitsverhältnisse gezwungen haben, daß der Unterzeichnete sein Brauereianwesen am 8. August 1917 an die Waitzingerbräu AG. verkaufte. Er glaubte, durch Anschluß an das hiesige Brauereiuunternehmen, den Schaden, den die Stadt und die Geschäftsleute durch das Eingehen der Brauereibetriebe erleiden, auf das geringste Maß zu beschränken. Nachdem also nur noch Gesellschafts- und kein Privatbetrieb mehr besteht, dürfte man auch an die Auflösung der jahrhundertlang bestehenden Innung herangehen. Mit dem vorhandenen Vermögen, aus des-

sen Zinsen der alljährliche Jahrtagsgottesdienst bestritten wurde, wurde mit Uebereinkunft der Katholischen Kirchenverwaltung bzw. des Stadtpfarramtes Maria Himmelfahrt eine Jahresmesse gestiftet. Die noch vorhandenen Familien Kastl, Fink, Dienerdall, Armii und Rechtsanwalt Grassmann erklärten ihre Zustimmung, die Direktion der Waitzingerbräu AG. erhob keine Erinnerung.

Ein Stück Landsberger Gewerbesgeschichte schließt hiemit, mehrere hiesigen Brauereibetriebe hatten es zu hohen Ehrenstellen gebracht, eine besondere Erwerbung von hohen Vermögen hat sich nirgends ergeben. Zur Erinnerung soll also alljährlich am Katharinentag, zu dessen Erneuerung bei der Restauration der Stadtpfarrkirche 500 Mark von den Mitgliedern beigesteuert wurden, eine hl. Messe für In-

nungsangehörigen gelesen werden, um auf diese Weise eine Erinnerung an das einstige Handwerk der Bierbrauer dahier zu schaffen. Die Stiftung folgte in Ueberzeugung, daß die katholische Kirche jederzeit herrschende Anstürmen überwinden und bestehen werden wird. Die vorhandenen Akten werden dem städtischen Archiv übergeben. Verkündbuch ab 1690.

Landsberg a. Lech, 2. April 1919
Johann Schmidt

ehem. Besitzer des Pflschbräu, der letzte bürgerliche Bierbrauer

Wir haben diesen ausführlichen und von Liebe zur Stadt und dem Berufsstand getragenen Ausführungen nichts mehr hinzuzufügen. Der Nekrolog spricht für sich selbst, spricht für das Handwerk, das auch in unserer Zeit so manchen Zweig aufgeben bzw. in einem anderen Handwerksberuf aufgehen lassen muß.

Beiträge zur Kunstgeschichte der Stadtpfarrkirche

von Dr. Sigfrid Hofmann

(Fortsetzung)

Joh. Vogl, Bürger und Trexler alhier, um unterschiedlich große und kleine Trexlerarbeit als Saullen, Capitell, Rosen und May Krieg zum Altar machen 34 fl 58 kr. Saullen, um gedrehte Saullen, Capitell, Schaffgsimbs, Günststäb und pöhr zum Tabernacel gehörig 13 fl 50 kr.

Summa der Ausgab um geschnittne Bilder und Trexler Arbeit 308 fl 18 kr.

Summarum aller Ausgaben für Choralart und Tabernacel:

2680 fl 50 kr

gez. In absentia Rev. D. D. Leonardi Abbati P. Gregorius Schmidt, Prior in Wessobrunn. Johann Hainrich Wibmer, Klosterrichter alda.

1680

Nachdem die Löbl. Churf. Bayer. Danglerische Compagnia, so allhier gelegen, den 3. November 1679 gnädigst entlassen und abgedankt worden, haben Sye ihren Fahnen U. L. F. in die Kirche verehrt, welcher 1680 in die Höhe eingemauert und dezentwegen samt der durch den Maurer der Sessl so man zum Schreiben gebraucht auf- und abgelassen, dem Michael Settele, Maurermeister, samt seinen hierbei gebrauchten Personen bezahlt 1 fl.

Herrn David Jacob Weidtnr, Orgelmacher von Augsburg, um daß er die Orgl in der Pfarrkirchen zugehört (6 Register) 9 fl.

1681

Von Melchior Landtperger, Zinn-

gießer zu Weylhaimb, ist ain ney zinnene Oblat Pix, wie auch ain paar Opfer Kentlen erkaufft 2 fl.

Herrn Reinhardt Landes, des Rats und Eisenhandler zu Weilhamb, für 6 große von Messing auf Silberart geschlagene Leuchter, so an den hohen Festen in der Pfarrkirche auf den Choralart gestellt werden 30 fl.

Herrn Landes für eine große khupfer und versilberte Ampl uffs Chor abgehandelt 18 fl.

Herrn Thoma Höldt, Goldschmid zu Weylhaimb, für 6 Leuchter in Fayr zu versilbern 9 fl.

Die Bildnus Unserer Lieben Frau in der Krippen (sonsten der Kindbeth genannt) ist anheuer verendert und süzent gemacht worden, daher auch derselbe Kiseter und Klaidung haben müssen verendert und thails ney gemacht werden, diesfalls Maria Fendtin, Goldschmidin bezahlt: 4 fl.

Joh. Hagenrainer, um Daffet u. a. zur neyen Klaidung besagten Unser Lieben Frauen Bildts 10 fl 26 kr.

Hans Martin Glatz, Kistler, wegen gemachten neyen Getters beim Choralart in ULF Pfarrkirchen 8 fl 4 kr.

Matheis Gratz, Schlosser, für Beschlagen des neuen Getters. Hannsen Vogl, Trexler, für Arbeit zum neuen Getter und Gang in der Pfarrkirchen 8 fl 41 kr.

(Fortsetzung folgt)

Klosterkirche St. Ulrich in Kreuzlingen

Am 20. Juli 1963 brannte die Klosterkirche St. Ulrich in Kreuzlingen bei Konstanz vollständig aus. Der gotische Bau wurde 1650 umgebaut und nach 1700 durch den damaligen Abt GEORG FICHTL von Landsberg, barockisiert. Abt Fichtl war der Sohn eines Landsberger Bierbrauers, wurde im März 1682 in Landsberg geboren und starb 1726 als Abt des Heiligen Römischen Reiches im reg. Chorherrnstift in Kreuzlingen und als Propst von Riedern (Schwarzwald). Sein Bild ist im Landsberger Rathaus. Wie aus der Schweiz berichtet wurde, soll die Kirche wieder so aufgebaut und ausgestattet werden, wie sie vor dem Brande gewesen ist. Winkelmayr

Fundament des alten Rathauses

Als im vergangenen Sommer die Kurve nördlich des Marienbrunnens

umgeplastert wurde, mußte eine Erdaushebung bis ca. 80 cm Tiefe vorgenommen werden. Dabei stieß man auf Fundamente des alten Rathauses, das bis 1699 nördlich des Brunnens gestanden ist. Die angeschnittenen Fundamente lagen 30 cm unter dem Straßenniveau und bestanden aus Ziegelsteinen im Format von 18x36 cm. Die freigelegte, in Ost-Westrichtung verlaufende Mauer, hatte eine Länge von 12 Metern. Sie ist wohl noch länger, doch konnte der obere Teil nicht freigelegt werden. In der Breite zog sich eine Zwischenmauer in Nord-Südrichtung von 8 Meter Länge hin. Auch diese Mauer, die zum Marienbrunnen führte, konnte des Brunnens wegen nicht weiter verfolgt werden. Die oberen Ziegelsteine waren aufrecht gestellt, so daß man darauf schließen kann, daß es sich um ein Kellergewölbe gehandelt hat. Die Dringlichkeit des Straßenaufbaus in diesem Hauptverkehrspunkt der Stadt ließ leider weitere Forschungen nicht zu. Winkelmayr.

Erpfting = politische und gerichtliche Zugehörigkeit

Von Bernhard Müller-Hahl

Wir bringen in dieser und in den folgenden Ausgaben einige Beiträge, die für die Kreisgemeinden Anleitung zur Anlage der Ortsgeschichte bzw. einer Gemeindechronik sein sollen. D. Schr.

So wie jedes Land seine Geschichte hat, so auch jeder Ort und Kreis. Doch ist es nicht immer leicht, sie bis in ihre Anfänge zurückzuverfolgen. Gerade bei dem alten „ing“-Ort Erpfting auf der schwäbischen Seite des altbayerischen Amtsbezirks Landsberg überschneiden sich oft die Verhältnisse. Deshalb sei die Zugehörigkeit zum Amt Landsberg etwas untersucht.

Das Landgericht Landsberg umfaßt bis ins 19. Jahrhundert vor der vorübergehenden Abgliederung eines Gerichtssprengels Dießen und vor Abtrennung vieler Gemeinden zum neugebildeten Bezirk Fürstenfeldbruck wohl die größte Fläche der oberbayerischen Bezirke. Was ging dieser landesfürstlichen Gliederung voraus? Über die bajuwarische beziehungsweise alemannische Gliederung und über die altdeutschen Gauen unseres Gebietes sind keine schriftlichen Aufzeichnungen überliefert. Als reine Amtdistrikte, wie jetzt die Landratsämter, sind uns die Grafschaften bekannt. Aber schon im 11. Jahrhundert kommt das Lehen- und Ritterwesen stark auf, es wird zum Brauch, daß sich das Grafenamt vererbt. Die Grafschaften gestalteten sich zu familiären Machtbereichen, die zwar im Lehenverhältnis zum Landesfürst standen, aber doch stetig nach Unabhängigkeit strebten. Der Graf war Vertreter des Königs in Heer und Gericht und übte die Verwaltung wie Polizei aus. Ihm war der Bann übertragen und damit das Recht, seine Amtsgewalt zu sichern.

Aus der beiden Grafschaften Dießen-Andechs, dem welfischen Lechrain und den Teilen des Augstgäues bildete sich der Landsberger Bezirk. Dessen Grenzen sind nicht genau bekannt. Sie blieben verschiedenen Änderungen unterworfen und bildeten keine klare Abgrenzung im Sinne einer heutigen Kreisgrenze. Bei manchen Orten war sogar die Herrschaft geteilt zwischen Welfen und Dießen, wie in Mering oder Prittriching, während östlich davon gelegene Gemeinden, wie Altheigenberg, Steindorf, wieder welfisch waren. Die Welfen beherrschten den Lechrain bis hinauf zum Peißenberg und zu den Klöstern Rottenbuch, Steingaden und Ettal. Die öffentliche Gewalt in Erpfting stand in alter Zeit den königlichen Grafen des Augstgäues zu; zwar ist für Erpfting selbst die Zugehörigkeit zum Augstgau nicht bezeugt, wohl aber für das nahe südwestlich gelegene Waal und zwischen Waal und dem Lech ist für eine andere Grafschaft kein Raum.

Indes haben sich die freien Erpftinger alsbald unter den Schutz der Augsburger Domkirche und des Bischofs begeben und wurden so Freizinsler dieser Bischofskirche. Unter dem Schutz des Bischofs genossen sie die Immunität des bischöflichen Gebietes, d. h. an der diesem Gebiet und dessen Bewohnern zugestanden Freiheit von öffentlichen Abgaben und Leistungen.

Die Landeshoheit in Erpfting gehörte den Welfen, auch wenn der Lechrain an das Haus Hohenstaufen gefallen war, als Heinrich der Löwe 1180 abgesetzt und Welf VI. 1191 tot war. Der letzte Staufer Konradin vermachte seinen Besitz 1268 an Herrschaft, Rechten, Grund und Boden dem Bayerischen Herzog. Die Herrschaft Schwabegg, wozu auch Erpfting gehörte, kam nach dem Aussterben des mächtigen Adelsgeschlechts der Herrschaft Schwabegg 1168 an Kaiser Friedrich Rotbart. 1248 war auch der letzte Andechser

Graf Otto III. gestorben. Der bayerische Herzog Ludwig der Strenge ergriff wieder unmittelbaren Besitz von diesen erledigten Gebieten, so daß das schön abgerundete Bayern Aussichten hatte, die stärkste Macht in Deutschland zu werden.

Mit der dörflichen Freiheit gelangte frühzeitig auch die Gerichtsbarkeit von dem Vertreter der königlichen Gewalt, dem Gau grafen, an den Immunitätsherrn, bei Erpfting also an den Bischof von Augsburg. Dieser übertrug sie seinerseits wieder an mächtige Vasallen seiner Kirche, denen er auch den Schutz der Immunitätsleute und die Vogtei anvertraute. In der Folge erschien nicht mehr der Immunitätsherr, sondern der durch erbliche Belehnung mit seiner Vertretung in Gericht und Vogtei betraute Vasall als der wahre Gerichtsherr und Vogteiherr, der auch alle Gefälle bezog.

Diesen Weg nahm die Entwicklung auch in Erpfting. Wir haben dafür zwar nur einen Anhaltspunkt, einen Salbuchvermerk aus ziemlich später Zeit, etwa des Jahres 1270. Aber diese einzige Nachricht beleuchtet hinreichend den Gang der Entwicklung auf drei bis vier Jahrhunderte rückwärts.

Im herzoglich bayerischen Salbuch aus der angegebenen Zeit werden nämlich als Bestandteil der „Einkünfte aus Schwabegg“ angeführt das Gericht in Erpfting und Vogteireichnisse aus mehreren Gütern daselbst; es wird dort ferner gesagt, daß der Vogt zweimal im Jahr oder öfter, wenn nötig, in Erpfting Gericht abzuhalten, den Vorsitz im Gericht zu führen habe (Mon. Boic. 36. 190 u. 203). Erpfting ist noch ein zweites Mal für das „Amt Landsberg“ genannt. Die Doppelnennung liegt nach Auffassung des HSTA darin, daß die Wessobrunner Vogtei ganz allgemein zum Gericht Landsberg gelegt war. Damit war auch die Einreihung des Ortes zum späteren Gericht Landsberg angebahnt.

Die Burg Schwabegg aber war der namensgebende Sitz eines mächtigen Edeligeschlechtes, das um 1168 mit Adelgoz von Schwabegg ausstarb. Eben diese Herren von Schwabegg nun hatte der Bischof von Augsburg mit der Vogtei über den Besitz der Augsburger Kirche betraut. In ihrer Eigenschaft als Augsburger Kirchen-

vögte hielten sie in Erpfting Gericht über die Freizinsler und Vogtleute, erhoben hier die Zinsgefälle, deren Ertrag sie nach jenem Salbuch mit dem Bischof zu teilen hatten und zogen die Vogteialgaben ein (Schröder Bd. VIII S. 168).

Alle diese Rechte und Pflichten gingen nach dem Aussterben der Schwabegger um 1168 an Kaiser Friedrich Barbarossa über, der die Augsburgische Kirchengemeinde und die sonstige Hinterlassenschaft des letzten Schwabeggers an sich zog. So kehrten zwar die Hoheitsrechte über Erpfting wieder an den Inhaber der königlichen Gewalt zurück, aber sie wurden von Kaiser Friedrich oder von seinen Erben nicht als Reichsrechte, sondern als Hausrechte der Hohenstaufen betrachtet und behandelt und konnten sich so auf den letzten Hohenstaufen, Konradin, vererben, obwohl dieser nie zum deutschen Königtum gelangte. Von Konradin aber gingen sie nach vorübergehender staufischer Herrschaft 1268 wieder auf dem Erbweg an dessen Oheim Herzog Ludwig den Strenghen von Bayern und somit auf die Wittelsbacher über. Es ist deshalb verwunderlich, daß schon im 2. bayerischen Herzogsurbar, dem Salbuch von 1270, Erpfting aufgeführt ist, wenn auch noch in ihrem alten Zusammenhang mit Schwabegg. Bayern trennte den Ort bald hernach von der Herrschaft Schwabegg und teilte ihn dem näher gelegenen Amte und späteren Landgericht Landsberg zu. Der älteste erhaltene Gerichtsbrief, der die Landgerichtszugehörigkeit zu Landsberg bestätigt, ist datiert vom 24. 10. 1412.

Nur ein einziges Hoheitsrecht vermochte das Hochstift in der Erpftinger Flur zu behaupten, die Forsthoheit; sie war in dem ganzen Gebiet zwischen Lech und Wertach unbestritten hochstiftlich; immerhin haben sich Bayerns Fürsten durch Verträge von 1511 und 1518 einen Jagdbezirk zwischen Landsberg und Erpfting und aufwärts bis Asch gesichert. An Versuchen, die obere Straßvogtei des Hochstifts auch auf die Erpftinger Flur auszudehnen und also außer Dorfsetters die Verfolgung und Bestrafung der schweren Verbrechen für das Hochstift in Anspruch zu nehmen, fehlte es zwar nicht, aber sie führten nie zu einem dauernden Erfolg, wie auch die Herzöge von Bayern ihr Steuerrecht nicht durch die anderen Grundherrschaften beeinträchtigen ließen.

In drei Schergenämtern eingeteilt

Aus Richter-Vasallen bildeten sich Richterbeamte, das alte Lehenrecht wurde durchbrochen, aus der bisherigen einfachen Landeshoheit entwickelte sich sehr frühzeitig ein wirkliches Staatsleben in unserem heutigen Sinne. Den neuen Bezirken, die sich so allmählich aus den Grafschaften entwickelten, wurden Pfleger und Landrichter vorgesetzt. Im Urbar von 1280, als dem ersten Nachweises über das Amt Landsberg, gehörten auch die Vogteialgaben aus Erpfting und Ellighofen nach Landsberg, auch wenn sie erst Jahrzehnte später als Bestandteile der Herrschaft Schwabegg dem Amt Landsberg fest zugeteilt wurden. Nach der Einkommensbeschreibung von 1330 waren die Bezirke schon voneinander geschieden und Landsberg blieb im großen und ganzen vom 14. Jahrhundert an bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts im Umfange des Gerichtssprengels ziemlich gleich. Spätere Änderungen ergaben sich insbesondere in der Nachbarschaft von Erpfting, so für Waalhaupten, Ellighofen, Emmenhausen, Hausen bei Waal und Honsolgen.

Beim Landgericht saßen der Gerichtsschreiber und die Gerichtsdienner oder Amtsmänner. Um 1590 war

chen Teil des Unterhalts der oberen Lechbrücke in Landsberg (Karolinenbrücke) in Scharwerk mit hunderten von Fuhrern und Auflagern leisten. Die Untertanen erhielten nun durch den Hofmarksherrn in Igling einen neuen unmittelbaren Vorgesetzten, der die niedere Gerichtsbarkeit ausübte.

Ob sich im 16. Jahrhundert schon eine regelrechte „Hofmark“ herausbildete, erscheint sehr fraglich. In der Landtafel von 1557 ist Erpfting nicht als Hofmark aufgeführt. Erpfting war also weiterhin unmittelbar mit aller Gerichtsbarkeit dem Landgericht Landsberg unterstellt. Als sich 1628 der Oberstkämmerer des Kurfürsten Maximilian I. und Pfleger von Uttendorf, Joachim von Donnersperg, um die Ueberlassung des Dorfes Erpfting zur Abrundung seiner Hofmark Oberigling, zu welcher bereits der Erpftinger Forst gehörte, bewarb, konnte er sich darauf berufen, daß der Kurfürst dort keine grund- und gültbaren Untertanen, wohl aber die hohe und niedere Gerichtsbarkeit inne habe (Kreisarchiv Ges. Lit. 1993/22).

Lohn für treue Dienste

Als Hofmarkherr, d. h. als teilweise zuständiges Niedergericht (außer der unmittelbaren Zugehörigkeit zum Gericht Landsberg und vor der Einverleibung nach Igling) galt damals nicht eine ortsansässige Herrschaft, sondern die Hofmark Pörling. Dies bestätigt auch ein Bericht des Landsberger Landrichters Carol Egloff vom 4. 8. 1628, wonach die landesherrliche Jurisdiktion in Erpfting nur durch die der Hofmark Pörling über einige Erpftinger Untertanen zustehende Niedergerichtsbarkeit beschränkt sei. Die Uebereignungsurkunde des Kurfürsten vom 30. 10. 1628 spricht auch nur von dem Dorf und nicht von einer Hofmark Erpfting, das der Hofmark Oberigling einverleibt wurde.

Das Dorf wurde am 8. Juli 1629 durch den bairischen Kurfürsten Max I. zum Lohn für die treuen Dienste, die der Inhaber der Hofmark Igling, Oberstkämmerer Dr. Joachim von Donnersperg, dem Hause Bayern geleistet hatte, übergeben. Damit ging die niedere und die freiwillige Gerichtsbarkeit nebst aller sonstigen Herrschaftsrechten an den Hofmarksherrn über, während die Landeshoheit mit der hohen Gerichtsbarkeit nach wie vor den bayerischen Fürsten zustand und durch ihr Landgericht zu Landsberg gehandhabt wurde. Fortan blieb Erpfting ein Bestandteil der Hofmark Igling und teilte deren Geschicke. Für Erpfting beginnt damit ein neuer Abschnitt der Ortsgeschichte.

In der Hand der Familie Donnersperg verblieb Erpfting bis zum Zeitpunkt des Uebergangs der Hofmark Igling an die Grafen von Spaur auf Roggenburg im Jahre 1827. Die meisten Hofmarksinhaber aus dem Geschlechte der Donnersperg waren bedeutende Beamte der bayerischen Verwaltung, wenn auch ihr Wirken mehr dem Hofmarkssitz Igling als dem Dorfe Erpfting gegolten zu haben scheint. Joachim, der auch den Kirchensatz zu Erpfting erwarb, erhob die Gesamthofmark zu einem Fideikommiß und trat als Jahrgangsstifter in Erpfting hervor. Bernhard Anton und Franz Seraph, die letzten Inhaber der Hofmark aus der genannten Familie, waren Kämmerer und Hofräte. Nach der zwischenzeitlichen Inhaberschaft der Familien von Spaur ging die Herrschaft Igling 1866 durch Kauf an die Grafen von Maldeghem über, die heute noch im Besitze des Patronatsrechtes über die Pfarrkirche von Erpfting sind. Die nähere Beschreibung dieser 200-jährigen Hofmarkszeit folgt in dem für Erpfting und Igling erscheinenden Heimatbüchlein.

Quellennachweis in der Ortsgeschichte

Der Pfarrhof in Erpfting

von Bernhard Müller-Hahl

In Erinnerung an den Einbruch im Pfarrhof unter seinem Vorgänger Dekan Köhler um 1743 und bei der damals herrschenden Unsicherheit in der ganzen Gegend ließ Pfarrer Süßmaier den isoliert liegenden Pfarrhof aufs stärkste verbarrikadieren. Alle Fensterstöcke vergitterte er mit starken Eisenstäben, die Türen ersetzte er durch doppelte Eichentüren mit starken eisernen Bändern, Riegeln und Schlössern, insbesondere im oberen Gange, wo Wohn- und Schlafzimmer des Pfarrherrn lagen. In die Mauer ließ er schräge Schießlöcher brechen, von wo aus Gang und Stiege überwacht werden konnten.

Damals trieb die berüchtigte Diebesbande unter Führung des „bayerischen Hiasels“ ihr Unwesen, die sich mit besonderer Vorliebe in den Wäldern des Fuchstales verbarg. In einer finsternen Nacht kam auch wirklich eine Diebesbande vom nahegelegenen Widdumswald auf den Pfarrhof zu. Pfarrer Süßmaier, der stets geladene Gewehre bereit hatte, eröffnete sofort ein wahres Schnellfeuer, bis Leute vom Dorf zu Hilfe eilten und die Diebe verjagten, die

auch das Feuer erwiderten, bis sie wieder im Wald verschwanden. Ihre Einbruchswerkzeuge mußten sie im Pfarrgarten zurücklassen. Die festen Türen und Fenster des Pfarrhofes wurden den Dieben, wie sich später bei den Landgerichtsverhandlungen in Kaufbeuren herausstellte, zum Verhängnis, als sie abermals versuchten, den Pfarrhof anzugreifen.

Bei der Renovierung des Pfarrhofes im Jahre 1870 mußten die befestigten Türen und Fenster modernen weichen, die Schußlöcher wurden zugemauert. Stücke der Eichentüren und Beschläge liegen noch heute auf dem Dachboden als Zeugen dieser „guten alten Zeit“. Im gleichen Jahr wurde das Dach neu gedeckt, die Holzverschalung im Wohnzimmer von den Wänden entfernt und das ganze Haus neu gestrichen.

1895 mußte die hölzerne Wasserleitung durch Eisenrohre ersetzt und auch ins Haus verlegt werden. All die Jahre bedurften die pfarrlichen Gebäude eines großen Unterhalts; an Stadel, Stall und Remise nagte der Zahn der Zeit besonders stark, da sie nicht mehr in Benutzung standen.

Über die Multscher'sche Madonna

zum Landsberger „Altar“

Eine ganz sensationelle Feststellung konnte der Doktorand der Kunsthistorik, Dipl.-Ing. Manfred Tripps aus Heilbronn hinsichtlich des bisher als „Wurzacher Altar“ bezeichneten Werk des Ulmer Bildhauers Multscher, auf wissenschaftlich erkundeter Forschung treffen. Vor einem kunstverständigen Publikum des Arbeitskreises der Ammerseeheimatforscher in Dießen, konnte der Doktorand aus seiner Dissertation über Multscher, die Landsberger Madonna und den „Wurzacher Altar“ ergänzend zu dem vor dem gleichen Kreis im vorigen Jahr von Professor Huber, Dießen, über Multscher, über die neuesten Erkenntnisse und den Stand der Multscher-Forschung berichten. Seit 10 Jahren beschäftigt sich Tripps mit dieser Aufgabe und er konnte urkundlich und einwandfrei feststellen, daß der sog. „Wurzacher“-Altar richtig als „Landsberger Altar“ zu benennen ist. Dieser gotische Flügelaltar stand etwa um 1437 in der ersten Pfarrkirche, der St. Veitskir-

che, und wurde nach Erstellung der neuen Pfarrkirche Maria Himmelfahrt dort als Hochaltar aufgestellt. Bei der Barockisierung (1680), kam der Altar aus der Kirche und wurde verkauft, die Madonna, das Mittelstück des Altars blieb in Landsberg. Wir werden in den LGBL. einen ausführlichen Auszug aus der Dissertation, soweit dieser sich mit der Landsberger Madonna und dem „Landsberger Altar“ beschäftigt, bringen. Dipl.-Ing. Manfred Tripps wird, wenn die Madonna aus der Restauration vom Landesamt für Denkmalpflege auf den Rosenkranz-Altar zurückkehren wird, einen Vortrag im Historischen Verein halten.

Nachtrag: Bei einem kürzlichen Besuch der Werkstätte des Landesamtes für Denkmalpflege konnte ich feststellen, daß die Urfassung — eine wunderbare Arbeit — fast ganz freigelegt ist, daß aber die Restaurierungsarbeiten voraussichtlich noch ein Jahr länger dauern könnten.

Winkelmayer

Beiträge zur Ortsgeschichte von Scheuring

von Bernhard Müller-Hahl

Ueber die Geschichte des alten Pfarrdorfes Scheuring am Lech sind bisher sehr wenig Veröffentlichungen erfolgt. Mehr bekannt ist über die zur politischen Gemeinde gehörigen, ehemals kurfürstlichen Schlösser Lichtenberg und Haltenberg. Für die folgenden Beiträge wurde zunächst das Geschichts- und Salbuch der Pfarrei mit freundlicher Genehmigung von Hochw. Herrn Pfarrer Süßmeier ausgewertet, ferner die Urk. 642-665, Ger.-Urk. 1503-1666 im Haupt- und Staatsarchiv und die Landesgerichtsakten.

I. Allgemeine Beschreibung

Das Pfarrdorf Scheuring, in der Mitte zwischen Landsberg und Mering am bayerischen Lechraim gelegen, zählte um 1850 an die 98 Feuerstellen mit 540 Bewohnern. Die Filialen Haltenberg und Lichtenberg zählten 35 Einwohner. 1963 sind es 1027 Einwohner bei einer Gesamtfläche von 2120 ha (größte Gemeinde der Fläche nach). Das Dorf ist in zwei

Gruppen gebaut, das Oberdorf mit der Pfarrkirche St. Martin und das Unterdorf mit der Filialkirche St. Johann. Die Mehrzahl der Häuser steht auf dem kiesigen Lechfeldgrund, wohl eng angelehnt an die schon flach gewordene Lechleite (577 m ü. M.). In ältester Zeit breitete der Lech seine Rinnsale bis an den Fuß der Halde aus und wird die weite Ebene gegen Westen über Klosterlechfeld bis zu den Wertachhöhen erst allmählich vom Wasser freigegeben und mit Geröll und Schutt aufgefüllt haben. Bei hohem Wasserstand werden die zahlreichen, von Süd nach Nord verlaufenden Flußarme von Meitingen über Schwabstadel bis unterhalb Prittriching zu einem großen See zusammengewachsen sein.

Eine spärliche Humusfläche bedeckt heute die mächtigen Eiszeit- und Flußablagerungen. Die Bauern bitten jedes Jahr um guten Regen, ohne dem trotz Dünger und Kunstoffen nichts auf den warmen Kiesböden gedeihen könnte. Die Freunde der Botanik fanden in den Lechauen

reiche Beute. Das Wasser aus den Alpen und die Ueberschwemmungen begünstigten das Wachstum einer reichen Gebirgsflora.

Am Fuße der Leite treten zahlreiche Quellen zutage, von denen einige die Gemeinde südlich des Dorfes 1963 für den Wasserleitungsbau nutzbar machte. Unter den feinen Flinnschichten treten dicke Tuffsteinablagerungen zutage, die Fisch- und Pflanzenversteinerungen enthalten; wiederum ein Zeichen dafür, daß der schon erwähnte See jahrhundertlang in der Vorzeit bestanden hat.

Ueber das Alter des Ortes läßt sich nichts verlässliches angeben. Die Urkunden beginnen erst um 1130. Die Besiedlung dieses Gebietes erfolgte jedoch schon früher. Aus den früheren Epochen der Steinzeit und Bronzezeit sind bisher keine Bodenfunde in unmittelbarer Nähe des Ortes Scheuring gemacht worden. Menschliche Behausungen sind jedoch nicht ausgeschlossen und nach dem Jahr 1000 v. Chr. anzunehmen. Die vielen Grabhügel im Westerholz südlich des Dorfes, in zwei Gruppen gegliedert, werden der jüngeren Eisenzeit - Hallstattzeit - zugeschrieben und künden von unseren keltischen Vorfahren, die wohl als erste das Land intensiv bebauten. Die Ufer des Lechs bewohnte in den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt der keltische Stamm der Licatier, die Anwohner des Licus-Lech, die zum größeren Stamme der Vindeliker gehörten.

Im Jahre 15 v. Chr. wurden die Vindeliker von den Römern besiegt und unterworfen. Der Raum bis zur Donau wurde dem römischen Reich eingegliedert. Viele der Siedlungen und Kulturstätten wurden vernichtet, andere neu errichtet. Der Lechraim bot sich auch für die römische Besatzung äußerst günstig an. Von der Anhöhe zwischen Scheuring bis Haltenberg konnte das ganze weite Lechfeld überschaut werden. Militärische Stützpunkte sind in diesem Raum anzunehmen. Die 1889 in Haltenberg aufgedeckte römische Villa beweist, daß dieses Gebiet auch für Wohnplätze der römischen Führungsschicht bevorzugt wurde, die sich vermutlich aus der römischen Zentrale Augusta Vindelicorum Augsburg, nach hier zurückgezogen. Die Römerherrschaft nahm 417 nach Christus ihr Ende. Die germanische Völkerwanderung drang in unser Gebiet vor. Von Osten wanderten die Bajuwaren ein und drangen die Flußtäler aufwärts. Eine starke Gruppe kam das Paartal und den Lechraim entlang. Es ist natürlich, daß sich die einwandernden Bajuwaren dort zuerst häuslich niederließen, wo sie schon bebautes oder anbaufähiges Land vorfanden und Reste keltischer Siedlungen oder die römischen Straßenreste benützen könnten.

Es war ein „zufälliger“ Landsberger

Nach Mitteilung des Herrn Otto Eichinger von Landsberg, sah dieser auf dem Friedhof der mittelfränkischen Bischofsstadt Eichstätt einen Obelisk, der folgende Inschrift trägt:
* Den XVII August MDCCCLXXXVII Zu Landsberg am Lech ZENO HINTERMEYER Leutnant im königlichen-bayr. 7. Linien-Infantr.-Regm.
† den XVIII November MDCCCXX an den Folgen der Beschwerden Jener — heissen — Kämpfe für Deutschlands bessere Tage.
Stand Bey Hohenlinden Gtossen, Pultusk, Breslau, Wagram, Steinhach, Schwaz, Loffer, Am Berg Hittel (* Bey Dicsna Polozk.

(* kann auch Berg Hihel heißen.

Der auf „ing“ endende Name Scheuring oder Schiringen besagt, daß sich zur Zeit der Landnahme um das Jahr 500 n. Chr. die Sippe der Sciri (bzw. unter der Führung) hier niederließen. Die vorrömische Siedlung kann wie die römischen Villen weiter lechlaufwärts gestanden sein und wird mehrmals zerstört worden sein. Die Besiedlung ist sehr intensiv vor sich gegangen, was wiederum die Annahme rechtfertigt, daß eine sehr gute Ausgangsbasis von diesen germanischen Stämmen angetroffen wurde. Das fruchtbare Hochofer östlich des Lechs hat die westlichen Nachbarn am Lech, die Alemannen wohl zu gelegentlichen Erkundungen veranlaßt, die nicht immer friedlich endeten. So verwischte sich gar bald die Stammesgrenze entlang des Lechraims, ein fortlebendes Ueberbleibsel davon ist unser Lechrainer Mischdialekt zwischen bayrisch und schwäbisch.

Unsere bayrischen Vorfahren verbesserten die Bodenkulturen, legten Hochäcker an, wie sie nach dem Forschungsergebnis von 1910 auf dem sog. Eggerten beim Dorfe bekundet sind. Auf dem Burgsel und Burgstall, entlang der Leite nördlich des Dorfes werden alte Kultstätten vermutet, in dessen Nähe auch der befestigte Hof des Sippenältesten gestanden haben mag. Besonders auffallend ist die Höhe nördlich des Burgsels, wo das Winklertal den Lechraim durchbricht. Hier kam 1935 und 1953 ein großes und stark belegtes Reihengräberfeld zutage und beweist die starke Besiedlung. Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege vermutet sogar noch ein weiteres Gräberfeld in unmittelbarer Nähe des Dorfes. Durch die geborgenen Beigaben konnte das Gräberfeld einwandfrei in das 7. Jahrhundert n. Chr. datiert werden.

(Fortsetzung folgt)

Pater Bauerreiss 70 Jahre

Pater Dr. h. c. Romuald Bauerreiss OSB von St. Bonifaz in München, beging seinen 70. Geburtstag. Der Altersjubiläum machte den ersten Weltkrieg als Kriegsfreiwilliger beim Landsberger kgl.-bayer. 9. Artillerie-Regiment mit. Er beschäftigte sich nach seiner Priesterweihe bereits mit der Literatur, wobei ihm besonders die Kirchengeschichte gelegen war. Sein 5-bändiges Werk „Kirchengeschichte Bayerns“ ist eine wertvolle Quelle und Fundgrube für alle Forscher, Wissenschaftler und Heimatfreunde. Er erhielt mehrere Auszeichnungen, so den Bayerischen Verdienstorden und von der Bayer. Akademie der Wissenschaften die Medaille „bene meranti“. Dem einstigen Landsberger Artilleristen gelten die herzlichsten Glückwünsche aus seiner einstigen Garnisons- und Regimentsstadt.

Winkelmayer

Ich suchte nach den Eltern dieses tapferen Landsberger Offiziers, aber vergebens. Es verblieb mir nur noch das Taufmatrikel, aus dem H. H. Stadtpfarrer Niklas feststellte, daß am 18. November 1787 der Sohn des Feldwebels Rambaldus Hintermeyer vom Infanterieregiment auf den Namen Zeno getauft wurde. Sein Vater kam mit dem einige Jahre in Landsberg garnisonierenden Inf.-Regt. Graf Rambold nach Landsberg, war also nicht Bürger und darum in keiner Einwohnerliste zu finden. Das Regiment wurde später das 7. kgl. bayer. Infanterie-Regt., bei dem Zeno Hintermeyer gedient hat und für seine Tapferkeit mit der Errichtung eines Gedenksteinens in Eichstätt geehrt wurde.

Winkelmayer